

1 Glas mit Placi de S. Marc. à 5/91  
 La Cour du Palais Ducal. 5  
 Hauptstadt Gmünd in der Südseite  
 mit dem Lande Mähren - - - 5  
 Hauptstadt in Gmünd - - - 5

---

Am 29 Januar im Glas mit dem  
 Gemälde des Gmünd. - 10/10

---

Am 24 März 1828 Hauptstadt mit  
 mit dem Gmünd in der Südseite  
 mit 2 Hauptstädte in der Südseite - 7/10

1 Platte mit dem Gmünd - 3  
 1 Platte mit à la Solapiti bund 7  
 1 Platte mit dem Gmünd in der Südseite  
 auf weißem Grund - 4  
 2 Platten mit 3 Platten bund gemacht - 20  
 à 10 - - - 20  
 1 Platte mit dem Gmünd bund - 9/10  
 6 Gläser mit dem Gmünd auf weißem Grund - 4/10  
 1 Platte mit dem Gmünd bund - 2/10  
 3 Gläser mit dem Gmünd in der Südseite - 3/10  
 2 Gläser mit dem Gmünd in der Südseite à 17. 34/10  
 Am 29 Juli 1818. auf abgegebene Jahre 17/20  
 Am 10 Januar - - -  
 Am 17 Januar - - -  
 Am 9 August 1826 10/20  
 - 16 - - - 10  
 - 21 - - - 14

1 Seite 11 (=fol. 6) aus Schuhfrieds Arbeitsheft

Walter Spiegl

## Kothgasser & Co. Datenbank

### Das Arbeitsheft »Schuhfried«

Jacob Schuhfried gehörte von 1798 bis zu seinem Tod 1857 zum Personal der Wiener Porzellanmanufaktur. Anfangs arbeitete er als Figurenmaler, seit 1805 wohl vorwiegend als Landschaftsmaler. [1] Schuhfried und Kothgasser waren nicht nur Arbeitskollegen, sie müssen sich auch persönlich gut gekannt haben, denn Schufried wohnte wie Kothgasser in der Alservorstadt, im Strudelhof CNr. 264 [2], und wenn er die Karls Gasse hinunter Richtung Alserbach zur Arbeit ging, kam er am Haus Sankt Anna 256 vorbei, wo Kothgasser bis 1821 wohnte. [3]

Wann Schuhfried damit begonnen hat, neben Porzellan auch Gläser zu bemalen, ist nicht bekannt. Die zweite Seite mit Eintragungen in seinem Arbeitsheft ist »October 825« überschrieben, aber es muss ein Heft davor gegeben haben, weil im Arbeitsheft »Hablischeck II« im Sommer/Herbst 1824 – eine genauere Eingrenzung ist wegen fehlender Zeitangaben nicht möglich – »Schufried seine Gläß geschrieben« (8 Stück en bloc) abgerechnet wurden. [4] Ein Heft vor Oktober 1825 würde bedeuten, dass Schuhfried schon frühzeitig bei der Bemalung von Gläsern mitgewirkt und möglicherweise die Ansichtengläser im Kommissionsverzeichnis „Schadlbauer“ bemalt hat – nämlich die Becher mit Schloss Schönbrunn, mit dem Michaelerplatz, mit dem Blick vom Belvedere auf Wien und sogar die Stephanskirchen.

1 Strasser 1977, 20  
 2 CNR. = Conscriptions-Nummer  
 3 Siehe Kothgasser & Co., 11-12, Stadtplan.  
 4 Strasser 1977, 182. Siehe auch Kothgasser & Co. Datenbank. Die Arbeitshefte »Hablischeck«.

Der erste Eintrag im Arbeitsheft »Schuhfried« betrifft »2 Gläser mit den Stephansturm Gold u Silber auf weiß bund« für 16 Gulden. Der Hinweis auf »Gold u Silber auf weiß bund« bedeutet, dass der Ranftbecher außen ver-



2



3



4



5

silbert und innen vergoldet war und dass das Motiv in Farben auf das weiß grundierte Bildfeld gemalt war (Abb. 2). Ich kenne nur sehr wenige außen versilberte und innen vergoldete Ranftbecher; die meisten dieser Art sind innen und außen vergoldet.

Um einen Sonderfall scheint es sich bei dem Ranftbecher mit »Domkirche zu St. Stephan in Wien« in der ehemaligen Sammlung Herzfelder-Wien zu handeln. Der Beschreibung zufolge war er »in schwarzen transparenten Lackfarben bemalt und mit feinen Mustern graviert« und die Ansicht war in Schwarzlot »auf Hellpurpur-Grund« gemalt. [5] Pazaurek kannte dieses Glas: »... schwarz auf rosa Grund, ganz wie auf Porzellan, sehen wir die »Domkirche ...« auf einem sonst mit hellgrünen und rosa Vertikalstreifen nebst drei schwarzen, ebenfalls radierten Rosettenscheiben dekorierten Ranftbecher ...« [6] Auch Paul von Lichtenberg beschäftigt sich mit diesem Glas, das sich heute im Historischen Museum der Stadt Wien befindet

2 Innen und außen vergoldeter Ranftbecher mit mit Ansicht des Stephansdoms vom Stpock-im-Eisen-Platz. »La cathédrale de St. Etienne à Vienne« in Schwarz auf weißem Grund. – Sammlung HF-Wien. Archivfotot. Keine weiteren Angaben.

3 Innen und außen vergoldeter Ranftbecher mit »La cathédrale de St. Etienne à Vienne«. – Ausstellungskat. Michael Kovacek, Wien 1996, Nr. 36

5 Nachlass Eugenie u. Ernst Herzfelder, Dorotheum-Wien, April 1929, Nr. 371

6 Pazaurek 1923, 193 f.

7 Bürgersinn und Aufbegehren. Biedermeier und Vormärz 1815-1848, Kat.-Nr. 6/1/2

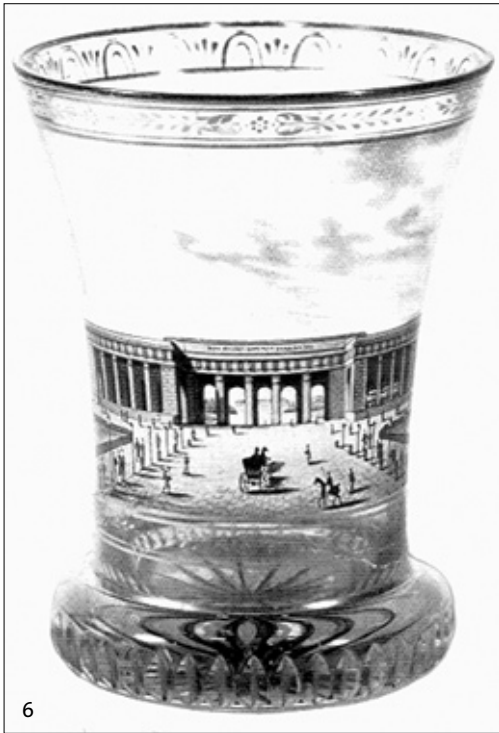
8 Paul von Lichtenberg 2009, 82, Abb. 1.58

4 Innen und außen vergoldete Porzellanschale mit »Die Metropolitankirche / von St. Stephan zu Wien« in Schwarz auf dem Boden. Die zugehörige Untertasse mit Innenansicht. – Ausstellungskat. Biedermeier, Michael Kovacek, Wien 2007, Nr. 59

5 »Domkirche zu St. Stephan in Wien« in Gold auf der Rückseite oberhalb des Ranftes. – Ausstellungskat. Biedermeier, Michael Kovacek, Wien 2007, Nr. 58

[7], beschreibt es ausführlich und »lässt diese überladenen Ranftbecher aus heutiger Sicht als eine Karikatur seiner selbst erscheinen. Ob sich über die Entstehungszeit streiten ließe, mag dahingestellt sein.« [8]

Dem Vorbild auf Porzellan folgend, hat man bei dem Ranftbecher Abbildung 5 einen silbergelben Rahmen mit Goldblättchen (auf Porzellan besteht der Rahmen aus Poliergold, die Blättchen sind radiert) um das Bildfeld gezogen und den Lippenrand zu beiden Seiten des Bildes und auf der Rückseite mit einer breiten Bordüre aus gotisierenden Spitzbögen verziert. Die hier gezeigte Tasse ist außen und innen vergoldet. Das Motiv des Stephansdoms ist exakt das gleiche, der Erdboden ist hell ockerfarben und sogar die von rechts vorfahrende Kutsche samt Reiter hat man übernommen. Nur der Himmel ist blasser, was wohl farbentechnische Gründe haben dürfte, so dass die Wolkenbildung weniger plastisch erscheint. Interessant ist der Größenvergleich der Tasse mit dem Ranftbecher: dieser ist



6

10,5 cm hoch, die Tasse einschließlich des hochgezogenen Henkels 11,5 cm.

Der nächste Eintrag im Arbeitsheft Schuhfried lautet »2 Gläser ordinar« für 12 fl und 40 Zeilen weiter heißt es »1 Glas mit den Stephansturm durchsichtig« für 6 fl, woraus ich schließe, dass die »2 Gläser ordinar« für je 6 fl ebenfalls durchsichtige Stephanstürme waren. Die versilberten und vergoldeten Stephanstürme für 8 fl kommen gegen Ende 1826 noch zwei Mal vor, dann nicht mehr. Für die 40 durchsichtigen erhielt Schuhfried statt ursprünglich 6 fl nur noch 5 fl und für »2 auf weiß bund« zusammen 7 fl. Ab Mai 1830 wurde nicht mehr in Wiener Währung (W. W.) abgerechnet, sondern in Conventions-Münze (C. M.), und der Arbeitslohn betrug 2 fl C. M. pro Stück, egal ob transparent gemalt oder auf Weiß. Diese Umstellung bedeute aber keinen Verlust für den Maler.



7

6 Das im Oktober 1824 eröffnete Burgtor. – Dorotheum-Wien, März 1969, Nr. 1144. Archivfoto. Keine weiteren Angaben.

7 »Vue de la colonne dite Spinnerin ... [?] sur le Wienerberg«. – Sammlung HF-Wien. Archivfoto. Keine weiteren Angaben.



8

8 »Die Kettenbrücke nächst dem fürstlich Rasumovsky'schen Palais in Wien«. – Wiener Kunst Auktionen, Oktober 2000, Nr. 206

9 Bürgersinn und Aufbegehren. Biedermeier und Vormärz 1815-1848, Wien 1987, 46 ff. Adelbert Schusser, Münzwesen und Geldwirtschaft.

Seit etwa 1816 gab es in der Monarchie zwei Währungen nebeneinander, wobei die Wiener Währung allmählich gegen die Konventionswährung (C. M.) eingetauscht wurde [9], was ungefähr bis 1848 dauerte. 250 Gulden W. W. entsprachen einem Wert von 100 fl C. M., und für 2 fl C. M. konnte Schuhfried genau soviel einkaufen wie für 5 fl W. W.

Schuhfried hat zwischen Oktober 1825 und November 1830 über 50 Stephanstürme gemalt, oft zwei, drei, vier oder sechs en bloc. Bei anderen Motiven verhält es sich ähnlich. Anfang 1828 malte Schuhfried »6 Gläser mit den Bad Ems auf weiß«, im Herbst des gleichen Jahres »18 Gläser mit Prospecten nach Prag gekommen sind«. Das heißt wohl, dass es in der Porzellanmanufaktur eine Stelle, eine Abteilung oder sonst jemanden gab, die

beziehungsweise der Bestellungen und Aufträge entgegennahm und dafür sorgte, dass sie ausgeführt wurden und ihren Bestimmungsort erreichten; denn die Gläser mit Bad Ems wurden gewiss nicht in Wien verkauft und die Ansichten »nach Prag« auch nicht.

Schuhfried hat vordekorierte Gläser verwendet, auf denen Bildfeld und Schrifttafel leer waren, denn aus den Eintragungen wird nicht ersichtlich, dass Schuhfried auch die Ornamente ausgeführt haben könnte. Eine Ausnahme scheinen die »Gläser ... Gold u Silber auf weiß bund« zu bilden, denn für die Stephanstürme in Gold und Silber hat er 2 fl mehr bekommen als für die »durchsichtigen« oder »ordinaren«. Genauso verhält es sich mit »den Erz H[erzog] Carlischen Gebäude Gold u Silber bund« für 12 beziehungsweise 9 und 10 fl. Auch die Beschriftung der Gläser stammt nicht von ihm. Bei »2 Glaseln mit Gotischen



9



10



11



12

9 »Place de la Bibliothèque J et R et la Statue de Joseph II.« – Wiener Kunst Auktionen, Oktober 2000, Nr. 188

10 »Place de la Cour Imp.<sup>le</sup> et Roy.<sup>le</sup> à Vienne.« – Wiener Kunst Auktionen, Oktober 2000, Nr. 205

11 »Ansicht des Ritterschlusses in Laxenburg.« – Ausstellungskat. Michael Kovacek, Wien 2003, Nr. 32

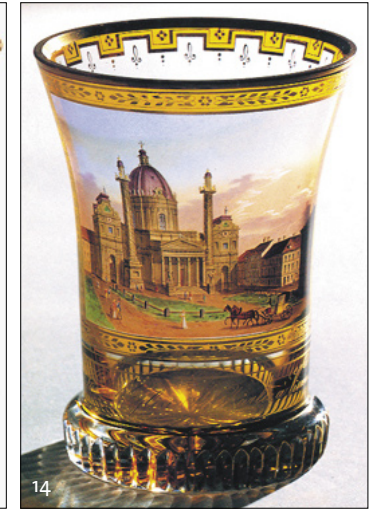
12 »Entrée au Château de Schönbrunn.« – Ausstellungskat. Michael Kovacek, Wien 1990, Nr. 109

13 »Vue de la Gloriette au jardin de Schönbrunn.« – Sotheby's-London, November 2007, Nr. 101; Slg. Zoedler.

14 »Vue de l'Eglise St. Charles à Vienne.« – Wiener Kunst Auktionen, Dezember 1993, Nr. 384



13



14

Buchstaben« à 17 fl handelt es sich schon vom Preis her um etwas ganz anderes als die »3 Gläser geschrieben« à 18 Kreuzer im September 1827. Und das ist auch der einzige Eintrag dieser Art. Darauf hat schon Rudolf von Strasser hingewiesen und gemeint, dass »die Beschriftung von Kothgasser durchgeführt« worden sei, weil Beschriftungen ins Dekorative gehörten, »worin ... Kothgasser hervorragend arbeitete.« [10] Inzwischen steht aber fest, dass viele der im Arbeitsheft »Schuhfried« genannten Gläser von Josef Havlicek [11] beschriftet wurden.

Neben den erwähnten über 50 Stephanskirchen und sechs Gläsern mit »Burg Thor« oder »Neuen Burg Thor« hat Schuhfried noch viele weitere Ansichten aus Wien und Umgebung gemalt, die vermutlich »in den meisten der Galanteriehandlungen Wiens, als auch in den Magazin der k.k. Porzellän Manufactur [am Josephsplatz 1155]« [12] ausgestellt waren und verkauft wurden.

10 Strasser 1977, 31

11 Kothgasser & Co. Datenbank. Die Arbeitshefte »Hablischek«.

12 Waltraud Neuwirth, Anmerkungen zur Kothgasserforschung, in: KERAMOS 84/1979, 81 und Anm. 70

11 mit »Spinnerinn am Kreuz« (Abb. 7) à 7, 8 »klein«, 9, 10 fl  
8 mit der Kettenbrücke (Abb. 8) à 6, 8, 9 fl  
4 mit Schönbrunn von außen (Abb. 12) à 9 fl, auf weiß 10 fl  
oder von der Gartenseite

- 2 »mit der Reichskanzeley« [13] à 12 fl  
 4 mit der Karlskirche (Abb. 14) à 12 fl  
 2 »mit den Burg Platz« (Abb. 10) 8 fl, »ganz gold« 9 fl  
 2 »mit den Judentempel« [14] à 10 fl  
 1 Josephsplatz (Abb 8) 9 fl  
 2 »mit den Theseus Tempel aus Grau« [15] à 7 f  
 2 »mit den Geimüllerischen Hauß« [16] für 16 bzw. 6 fl

### Laxenburg

- 1 mit Schloßkirche à 9 fl  
 2 »mit Rütter Schloß« (Abb. 11) à 9 fl  
 1 mit dem Maierhof 9 fl

### Baden bei Wien und Umgebung

- 5 mit »den Erz H[erzog] Carlischen Gebäude Gold u Silber  
 bund« (Abb. 17) [17] 12 fl, transparent 9 und 10 fl  
 4 »mit Baden bey« (Abb. 16) à 8 fl  
 4 mit der Quelle in Baden à 8 fl  
 3 »Ansichten von Baden bu[n]d« à 3 fl 40 x  
 1 mit » Parc v Baden« [18] 9 fl  
 1 mit dem Theresienbad 9 fl  
 2 »Glaßer mit dem Urthelstein bu[n]d« (Abb. 15) à 10 fl

Die Ansichten aus Tirol – einschließlich der zwei Gläser mit Andreas Hofers Haus –, aus der Steiermark und aus dem Salzburgerischen waren wohl eher für Händler in den entsprechenden Orten wie Innsbruck, Graz und Salzburg bestimmt. Dass Schuhfried dafür 3 oder 4 fl weniger erhielt als für Ansichten beispielsweise aus Baden kann nicht an den Motiven oder an der Ausführung gelegen haben, sondern vermutlich an den Einkommensverhältnissen in diesen ländlichen Gebieten beziehungsweise an der Kaufkraft der dortigen Kundschaft.

- 1 »Schloß Ambras nächst Inbg« (Abb. 18) 5 fl  
 1 »Innprug v(on der) Seite des Schiesstadte« [19] 5 fl  
 1 »mit Sandwirds Hofers Haus auf weis« 12 fl  
 1 mit »Haus des Sandwirthes Andren H[ofe]r« [20] 5 fl

15 »Gallerie durch den Urthelstein im Helenenthal bei Baden«. – Sotheby's-London, November 2007, Nr. 106; Slg. Zoedler.

16 »Baden«. – Sotheby's-London, November 2007, Nr. 119; Slg. Zoedler.

17 »Vue du palais de S. A. Imp: l'Archeduc Charles / dans la vallée de St. Hélène près de Baden«. – Slg. RSP-Wien. Gleiche Ansicht mit »Vue du château de Weilburg près de Baden« im Historischen Museum der Stadt Wien, Inv.Nr. 116.516

18 »Sitio Am[b]ras en Tirol«. – Ehemals Sammlung Bondy-Prag (Pazaurek 1923, Nr. 179), heute Kunstgewerbemuseum Prag. Archivfoto. Keine näheren Angaben.

13 Strasser/Spiegel 1989, Nr. 267

14 Strasser 1977, 77, Abb. 51, »wohl Jacob Schuhfried«

15 Ranftbecher mit dem Theseus-Denkmal von Canova in Grau auf Weiß mit Beischrift »Teseo vincitore de Centauri« in Glasmuseum Passau, 1995, II.91

16 Erwähnt in Strasser/Spiegel 1989, Nr. 268. – Dorotheum-Wien, September 1961, Gebäudefassade betitelt »Des Vaters Haus«, in der Katalogbeschreibung »Ansicht des Palais Geymüller in der Wallnerstraße.«

17 Die Sommerresidenz des Erzherzogs Karl, die »Weilburg«, am Eingang zum Helenenthal bei Baden.

18 Lichtenberg 2009, Abb. 218

19 Strasser/Spiegel 1989, Nr. 209

19 Lichtenberg 2009, Abb. 225



1 »Bozen in Innbrugg«	5 fl
1 »Hauptstadt Grätz v der Sudseite«	5 fl
1 »mit den Berg Stökel«	5 fl
1 »Hauptplatz v Grätz«	5 fl
1 »Ansicht von Golling in Salzburg«	5 fl

Das Stücklohngefälle zwischen Ansichten der Haupt- und Residenzstadt Wien und solchen aus anderen Gebieten der Monarchie zeigt sich auch am Beispiel der Gläser mit Karlsbader und Prager Ansichten.

1 »A[n]sicht v Mühl- u Neubrunnen in Karl[s]b[ad]«	5 fl
1 »Der Sauerbrunnen in Karlsbad«	5 fl
18 »Gläser mit Prospecten nach Prag gekommen sind«	à 8 f

Dass Schuhfried nicht von Prager Prospekten schreibt, sondern von Gläsern, die »nach Prag gekommen sind«, wo die Wiener Porzellanmanufaktur eine Verkaufsniederlassung hatte, könnte ein Hinweis darauf sein, dass es sich bei dieser Lieferung nicht ausschließlich um Prager Ansichten gehandelt hat, sondern generell um Gläser mit Bezug auf Böhmen, die von Prag aus und auf Bestellung an Ladenbesitzer, unter anderem in Karlsbad, verschickt wurden.

In Karlsbad – wie überhaupt in den böhmischen Badeorten und anders als beispielsweise in der Haupt- und Residenzstadt Wien – gab es eine sehr starke Konkurrenz durch die nordböhmischen Glasveredler, deren geschliffene Ansichtengläser mit bis zu sechs oder mehr gravierten Darstellungen von Kureinrichtungen, Ausflugszielen und Sehenswürdigkeiten aus der Umgebung den zur Sommerfrische weilenden Kurgästen erheblich mehr boten als die bemalten Wiener Gläser mit nur einem bunten Bildchen. Außerdem konnte sich der Käufer auf Wunsch Widmungen, Datierungen, Namen und Initialen aufs Glas gravieren lassen, was dessen symbolischen Wert als Souvenir oder als Geschenk für Daheimgebliebene noch erhöhte.

19 »Die Wiese in Karlsbad«. – Ausstellungskat. Michael Kovacek, Wien 1982, Nr. 31

20 »Die Puppische Alle[!] in Karlsbad«. Am Bodenrand umlaufend Spitalberg-Adresse. – Erwähnt in Pazaurek 1923, 198, Slg. Schick-Prag, heute Kunstgewerbemuseum Prag.



Auf bemalten Gläsern ließen sich solche Ergänzungen nicht so ohne Weiteres und schon gar nicht kurzfristig anbringen.

Pazaurek zählt im Zusammenhang mit Kothgassers Gläsern mit »auswärtigen Panoramen« einige Motive aus dem »hauptsächlichen Weltkurort Karlsbad« auf und erwähnt auch den Namen Mattoni, der »an diesen Gläsern ... nach dem Vorbild von Mohn und Kothgasser ... selbst beteiligt« gewesen sei. [21] Dass der wohlhabende Karlsbader Hausbesitzer, Hotelier und Geschäftsmann eigenhändig Gläser bemalt haben und daneben außerdem noch als Glasgraveur aufgetreten sein soll, ist allerdings höchst unwahrscheinlich. [22] Vielmehr dürfte Mattoni wohl alle bemalten Gläser mit Karlsbader Ansichten in Prag bestellt haben. Aus Schuhfrieds Arbeitsheft kennen wir zwar nur zwei Gläser mit Karlsbader Motiven, aber in Wien gab es ja auch noch Josef Havlicek, der nachweislich 15 Karlsbader

21 Pazaurek 1923, 198, Anm. 3  
22 www.glas-forschung.info: Gra-  
veurhandschriften II, 21 ff.



21



22



23



24

und 36 Prager Prospekte gemalt hat. [23] Für letztere hat er anfangs 7 fl bekommen (1824: »Prospekten gemahlt Prag« – 17 Stück für 119 fl), dann 8 fl – den gleichen Betrag wie Schuhfried – und für zwei »große« je 12 fl. Verwunderlich ist der Betrag von 76 fl für zehn Karlsbader Prospekte. [24] Das sind mit knapp 8 fl pro Stück fast genau so viel wie für die Prager Ansichten und erheblich mehr als Schuhfrieds Stücklohn für Karlsbader Gläser.

Neben der Verkaufsfiliale in Prag unterhielt die Wiener Porzellanmanufaktur seit 1824 Niederlassungen in Triest, Livorno, Venedig und Mailand. Für letztere dürften die acht Gläser bestimmt gewesen sein, die Schuhfried im Oktober 1825 gemalt hat:

- |  |        |
|--|--------|
| 2 »Isola Borromea« bzw. das gleiche Motiv<br>»Casa Belloni bund« (Abb. 24) | à 9 fl |
| 1 »Cortile del ex Covento«   | 9 fl   |
| 3 »Domkirche v Mayland auf weis«   | à 9 fl |

21 »Die Schloßkirche St. Veit mit dem Spanischen Saal u. der Staubbrücke gegen Mittag«. – Fischer-Zwiesel, Juni 1999, Nr. 368

22 »Ansicht des königl. Schlosses in Prag von Stift Strahof aus«. – Strasser/Spiegl 1989, Nr. 271

23 Strasser 1977, 55, 61, 69 f.

24 dasselbe, 185

25 Arco della Pace, auch Arco del Sempione genannt.

26 Die 1805 erbaute »Arena« für Volksspiele.

23 »Die Schloß-Kirche St. Veit gegen Morgen«. – Sotheby's-London, November 2007, Nr. 108; Slg. Zoedler.

24 »L'Isola Bella, vista de Giardini in terraza« (Die Insel Belloni im Lago Maggiore mit dem Palazzo Borromeo). – Slg. Zoedler, Sotheby's-London, November 2007, Nr. 113

- |  |        |
|--|--------|
| 2 »del Sempione v Mayland auf weiß« [25]                           | à 9 fl |
| Im September 1827 und im darauf folgenden Jahr kamen hinzu         |        |
| 2 »del Sempione v Mayland auf weiß«                                | à 8 fl |
| 2 »Anphitheater v Maylad« [26]                                     | à 8 fl |
| 3 »Fianco del Duomo Cattedrale bund« (Abb. 25)                     | à 9 fl |
| Für die Niederlassung in Venedig malte Schuhfried im November 1826 |        |
| 3 »Gläser mit Venezianer Prospekte«                                | à 8 fl |
| sowie im Februar 1828  |        |
| »1 Glas mit Place de S Marc«                                       | 5 fl   |
| »La Cour du Palais Ducal«  | 5 fl   |

Vermutlich gehören auch die beiden Exoten

- |  |  |
|--|--|
| 1 »Pyramides Sphinges Aegyptiae«   |  |
| 1 »Sepulcrum Sot[h]is Regiae Aegypti«  |  |
| für je 5 fl vom Dezember 1827 zu dieser Gruppe, denn für solche Motive interessierten sich vor allem Italiener, nachdem ihr berühmt-berühmter Landsmann Giovanni |  |



Battista Belzoni einige Jahre zuvor unter anderem die Pyramide des Chephren in Gise untersucht und das Mausoleum Sethos' I. in Theben-West ausgegraben hatte.

Dass Schuhfried seine Gläser nicht selbst beschriftet hat, habe ich schon erwähnt und in diesem Zusammenhang den Namen Josef Havlicek genannt. In dessen Arbeitsheften II und III findet man mehrmals den Eintrag »Schuhfried seine Gläß geschrieben« oder so ähnlich, allerdings nur selten in direktem oder nachvollziehbarem Zusammenhang mit italienischen Ansichten, wie die folgenden Beispiele zeigen: Im August 1826 hat Havlicek

5 »Milano Prospekten geschrieb«, und im Arbeitsheft Schuhfried findet man im gleichen Zeitraum die Einträge

3 Gläser mit der Domkirche v Mayland auf weis Grund« sowie

2 Glaßer mit del Sempione v Mayland auf weiß Grund«, alle für je 9 fl pro Stück. Oder im September 1828:

3 »Schufried prospekten gesch[rieben]«, denen bei Schuhfried zwischen August und Oktober 1828

25 »Fianco del Duomo Cattedrale.« – Strasser/Spiegel 1989, Nr. 272

26 FACCIATA DEL DUOMO DI MILANO. – Ausstellungskat. Michael Kovacek, Wien 1985, Nr. 76

27 »Bad=Ems.« – Fischer-Heilbronn, Oktober 1995, Nr. 387

28 »Cursaal zu Wiesbaden«. – Ausstellungskat. Michael Kovacek, Wien 2001, Nr. 28

29 »Das Königl. Bibliothek-Gebäude zu Berlin«. – Ausstellungskat. Michael Kovacek, Wien 1990, Nr. 110



29

27 Pazaurek 1923, 199

– genau lässt sich das nicht bestimmen – 3 »Fianca del Duomo Cattedrale bund« für wiederum 9 fl pro Stück gegenüberstehen.

Vermutlich hat Havlicek die meisten – wenn nicht alle – Gläser Schuhfrieds beschriftet. Denn wenn der Schriftzug »Fianco [richtig Fianca] del Duomo Cattedrale« auf dem Becher mit der Seitenansicht des Mailänder Doms (Abb. 25) von Havlicek stammt, dann hat er nicht nur auch die »Facciata« und »Isola Bella« geschrieben, sondern gleichfalls die »Weilburg«, um nur dieses Beispiel zu nennen, sowie »Bad Ems« und »Cursaal zu Wiesbaden«, die alle in Schuhfrieds Arbeitsheft vorkommen.

Richtig verworren wird die Angelegenheit, weil Havlicek ebenfalls italienische – und nicht nur solche – Ansichten gemalt hat, zum ersten Mal wohl 1825 »Italienische Kirche« – 1 Glas für 8 fl. Es folgen noch weitere Kirchen und Prospekte für 8 fl beziehungsweise 7 fl für »kleinere«, und im September 1828 heißt es »Grose Italiench Prospekte von Gold« – 3 Stück für 27 fl – und unmittelbar anschließend »Milano geschrieben« – 3 Stück für zusammen 54 x.

Auch in Deutschland gab es vereinzelte Abnehmer für bemalte Wiener Gläser, vor allem in Kurorten. Pazaurek erwähnt nur den »Cursaal zu Wiesbaden« [27], aber am häufigsten hat Schuhfried Bad Ems gemalt.

10 »mit den Bad-Ems auf weis«	à 8 fl, 8 fl 30 x
2 »mit dem Cursaal zu Wiesbaden durchsichtig«	à 12 fl
1 »Bokal nit Wiesbaden bund«	9 fl
2 »mit Nymphenburg«	à 12 fl
1 »mit Kempten Gold u Silber«	15 fl
1 mit »den konigl Bibliothek zu Berlin« (Abb. 29)	7 fl 30 x
2 »mit Leipzig bund«	7 fl 30 x



30



31

30 Vier exotische Vögel und Akanthusranken auf schwarzem Grund. – Ehemals Sammlung Mahler, Wiener Kunst Auktionen, September 1994, Nr. 245: »Malerei Georg Lamprecht«.

31 Allegorische Frauengestalten mit Blütenkränzen zwischen Akanthusranken auf schwarzem Grund. – Archivfoto unbekannter Herkunft.

32 Vogelmotiv wie auf Abb. 30 – Archivfoto unbekannter Herkunft.

33 Tasse und Untertasse, Wiener Porzellanmanufaktur 1789, rote Malernummer 86 (Josef Hintersberger). – Dorotheum-Wien, Oktober 2010, Nr. 1156

Abnehmer der Gläser mit Bad Ems und Wiesbaden dürfte der Prager Glashändler Franz Steigerwald gewesen sein, der in diesen Kurorten Zweigstellen eingerichtet hatte, in denen während der Saison vor allem geschliffene und gravierte böhmische Gläser mit Ansichten der örtlichen Kureinrichtungen und Sehenswürdigkeiten – darunter auch Rheinansichten – angeboten wurden. Für die Annahme, dass die Aufträge für Bad Ems und Wiesbaden von Steigerwald kamen, sprechen unter anderem auch die unmittelbar aufeinander folgenden Eintragungen von Anfang 1829 über zwei Gläser mit dem »Cursaal«, eine »Platten [m]it den Cour Saal« sowie »4 Glaßer mit den Bad-Ems auf weis« (fol 8). Auch die zwei Gläser mit Schloss Nymphenburg könnten über Steigerwald, der zu Münchner Glashändlern Geschäftsbeziehungen unterhielt, in die bayerische Hauptstadt gelangt sein.

Schon auf der ersten Seite mit Eintragungen in Schuhfrieds Arbeitsheft (fol. 2) finden wir »4 Gläser nach Lamprecht Al[l]egorie Rundherum bund« für insgesamt 60 fl und daran anschließend »4 Gläser detto« zum gleichen Betrag. Die Formulierung »nach Lamprecht« besagt, dass Schuhfried eine Vorlage Georg Lamprechts



32



33

benutzt hat, der »als einer der talentiertesten Maler der Manufaktur« bezeichnet wird [28] und dort bis 1825 tätig war. Vielleicht hat Lamprecht hin und wieder auch Gläser bemalt, denn in Havliceks Arbeitsheft II ist unter Mai 1823 eingetragen: »Lambrecht glaß gesch[rieben]« – 1 Stück für 18 Kreuzer. [29]

Schuhfried hat Lamprechts Allegorien im Oktober 1825 gemalt, vermutlich kurz nachdem dieser in Pension gegangen war. Über das Motiv erfahren wir nur, dass es bunt war und um die gesamte Wandung umlief, was den hohen Stücklohn von 15 fl pro Glas erklärt. Rudolf von Strasser hat einen Schliffbecher der Sammlung Mahler mit umlaufenden »Vögeln auf schwarzem Grund« (Abb 30) als »vielleicht« von Georg Lamprecht bezeichnet [30], und bei der Versteigerung des Glases 1994 in Wien stand in der Katalogbeschreibung »Malerei Georg Lamprecht« und der Hinweis: »Ein für den Porzellanmaler der Alt Wiener Manufaktur Georg Lamprecht charakteristischer Dekor, die Vogeldarstellungen im entfremdeten Akanthuslaub.« [31] Aber den vier Vögeln zwischen Akanthusranken fehlt der allegorische Hintergrund, so dass ein Zusammenhang mit Schuhfrieds »Alegorien« nach Lamprecht zweifelhaft

28 Strasser 1977, 21

29 dasselbe, 16

30 dasselbe, Abb. 29

31 Wiener Kunst Auktionen, September 1994, Nr. 245. – Siehe auch Ausstellungskat. Michael Kovacek, Wien 2009/10, Nr. 25, mit Verweis auf Waltraud Neuwirt, Wiener Porzellan, Wien 1970, Tafel 81, Nr. 587, 588.

– Das Glas befindet sich heute in der Sammlung Kuhn-Wien, Nr. 4.21, »Georg Lamprecht, Wien«.

erscheint. Möglicherweise handelt es sich bei diesen um ein Motiv wie auf dem Becher Abbildung 31 mit allegorischen Frauenfiguren zwischen floralen Schnörkeln, die dem »entfremdeten Akanthuslaub« auf dem Vogelglas stilistisch sehr nahe stehen und darüber hinaus dem Dekor aus Füllhörnern sprießenden Ranken auf der Wiener Tasse und Untertasse mit Jahrestempel 1789 (Abb. 33) weitgehend entsprechen. Ein weiteres Verbindungsglied zwischen diesem Becher und dem Vogelglas ist neben dem schwarzgrundigen Bildfries das gesteinelte Band in der unteren Wandungszone, das uns genauso auf dem Vogelbecher Abbildung 32 begegnet. In allen drei Fällen könnte es sich um Motive »nach Lamprecht« und den gleichen Maler – möglicherweise Schuhfried – handeln.

Zwischen Dezember 1828 und Juni 1829 hat Schuhfried hintereinander oder in kurzen Abständen 24 »Gläser mit Embleme bund« à 4 fl gemalt (fol. 8), dazu »1 Amplen mit Hund bund« für 6 fl und »2 mit Freundschaft und Emblem« à 4 fl sowie vermutlich im Sommer 1830 (fol. 9) je ein Glas »mit der Tugend« beziehungsweise »mit der Gerechtigkeit« à 4 fl CM. Schon 1827 hatte Schuhfried Gläser abgerechnet, die zur Kategorie »Embleme« passen, nämlich im August oder September je zwei »Gläser mit Freundschaft« à 4 fl beziehungsweise mit »La bonne fortune« à 3 fl. Vielleicht sind es diese, die Havlicek im September 1827 beschriftet hat: »Schuhfried seine Amplen gesch«, 4 Stück für zusammen 48 Kreuzer. [32] Im November/Dezember 1827 (fol. 5v) entstanden

- 1 Glas mit Betri[e]bsamkeit für 3 fl (Abb. 34)
- 1 Glas mit der Hoffnung für 3 fl
- 1 Glas mit zwey Papagey ton[?] für 2 fl
- 1 Glas mit Papagey Docile für 2 fl
- 1 Glas mit der Liebe für 2 fl
- 1 Glas [m]it 2. Tauben für 2 fl
- 1 Glas mit dem Hund u Hugel [?] für 3 fl
- 1 Glas mit den Hund die Treueheit für 3 fl (Abb. 35)
- 1 Glas mit den Genius u Rauchfaß für 3 fl



34 Bienenkorb auf Landschaftsinsel »L'Industrie«. – Wiener Kunst Auktionen, September 1994, Nr. 244

35 Spitz in Landschaft bewacht Helm, Säbel und Buch »Fidélité«. Am Bodenrand Spitalberg-Adresse. – Ausstellungskat. Michael Kovacek, Wien 2005/06, Nr. 25, ehem. Slg. Krug.

36 Zwei Wolkenhände mit Schleifenband und Beischrift über und unter dem Bild »Entfernung kann zwar Freunde trennen / Doch wahre Freundschaft trennt sie nie«. – Wiener Kunst Auktionen, September 1994, Nr. 243

37 Zwei Wolkenhände über Liebesaltar mit Tauben »Gage de l'inseparabilite«. – Dorotheum-Wien, April 2010, Nr. 1110

32 Strasser 1977, 204  
33 Passauer Glasmuseum, Katalog 1995, II.73

1 Glas mit Liebe, Hoffnung u Glaube für 2 fl sowie »Die Nynphe Egeria« für 5 fl und zwischen März und Dezember 1828 (fol. 7) »2 G[läser] [m]it Genien für Ihr Wohl« für zus. 6 fl.

Zu den emblematischen Motiven gehören auch 16 Gläser mit »Hände«, die Schuhfried 1827/28 gemalt hat:

- 1827 – »4 Gläser mit Hände« à 1 fl 30 x
- 1827 – »6 Hände durchsichtig« à 1 fl 45 x
- Ende 1828 ? – »6 Gläser mit Hände« à 1 fl

»Kothgassergläser« mit Händen gibt es in verschiedenen Ausführungen:

- vor Wolkenhimmel, die Enden eines verschlungenen Bandes haltend (Abb. 36)
- an waagerechten Armen mit Händedruck [33]
- über einem Säulenaltar mit zwei schnäbelnden Tauben, wobei die eine Hand der andern einen Ring ansteckt. (Abb. 37)

Die begleitenden Sprüche variieren inhaltlich, aber das Schriftbild scheint immer der gleiche zu sein. Havlicek hat zwischen 1820 und 1827 insgesamt 89 Gläser mit Händen abgerechnet, davon 51 selbst gemalte und 38 beschriftete. Nach 1827 kommen keine Hände mehr vor, was bedeuten



37

38

könnte, dass von da an Schuhfried als Händemaler eingesetzt wurde. Aber wer hat dann seine »Hände« beschriftet?

Gläser mit Tauben werden in Schuhfrieds Arbeitsheft vier Mal abgerechnet:

Anfang 1827 – »2 Gläser mit Tauben« à 3 fl

Ende 1827 – »1 Glas [m]it 2. Tauben« für 2 fl

1828 – »1 Platl mit die Tauben u Schalen auf

Mosaic art bu[n]d« für 7 fl

Das Motiv auf dem wohl für ein Fenster oder einen Lichtschirm bestimmten »Platl« nach dem Mosaik aus der Villa Hadrians im Museo Capitolino in Rom gibt es auf Wiener Porzellan [34] und auf Ranftbechern (Abb. 38). Weitere Themen aus dem Arbeitsheft Schuhfried:

fol. 2 1 Glas mit Wapen bund für 6 fl

2 Gläser jedes mit 3 Figuren à 4 fl

12 Heilige aus Purpur à 1 fl

fol. 4v 1 Gläser mit Wap(p)en für 4 fl

1 Pokal Wapen bund für 2 fl 30 x

fol. 5 für die Grom [?] u Engeln auf weiß bezahlt 15 fl (vielleicht eine Glastafel)

37 Allegorie auf die Freundschaft mit Beischrift »Entfernung Kann zwar Freunde trennen / Doch wahre Freundschaft trennt sie nie«. – Ausstellungskat. Michael Kovacek, Wien 2001, Nr. 33

38 Taubenmotiv nach dem Mosaik aus der Villa Hadrians. – Wiener Kunst Auktionen, September 1994, Nr. 305

34 Pazaurek 1923, 207, Anm. 2

35 Ein Becher mit umlaufenden Reihern und Kasuaren in: Strasser 1977, Nr. 41a/b »Wohl Georg Lamprecht«.

36 Wohl nicht das Motiv »Judentempel« für 10 fl (siehe Seite 8).

37 Ein ungewöhnlich hoher Betrag für einen Becher mit figürlichem Motiv; 12 fl CM entsprechen 30 fl Wiener Währung.

38 Neumeister-München, Februar 1982, Nr. 80

39 Passauer Glasmuseum, Katalog 1995, II. 75. – Möglicherweise identisch mit Nr. 634 in der Herzfelder-Auktion Schidlof-Wien, April 1921



39

40

41

39 »l'Espérance«, rückseitig graviertes Besitzermonogramm IBS, am Bodenrand umlaufend Spitalberg-Adresse »Erzeiger wohnt auf den ...« – Ehemals Sammlung Mahler, Wiener Kunst Auktionen, September 1994, Nr. 176

40 »l'Espérance«. – Aus Rainer Rückert, Die Glasmuseum des Bayerischen Nationalmuseums, München 1982, Nr. 910

41 Allegorie der Hoffnung »l'Espérance« mit stehendem Mädchen und Anker. – Fischer-Heilbronn, Oktober 1995, Nr. 385

2 Gläser mit Schwänen Rundgemälde à 8 fl [35]  
fol. 7 1 Glas mit einen See-Sturm bund für 10 fl  
4 Ritter mit Dunstgelb u Purpur à 1 fl  
3 Gläser [m]it Türk u Kosack grün à 2 fl  
fol. 8v 4 Glaser [m]it Karten bu[n]d à 3 fl 30 x  
2 Glaser [m]it den Juden à 5 fl [36]  
1 Portraite auf Frauenglas für 6 fl  
Ba[c]hus gemahlt für 5 fl  
fol. 9 1 Glas mit den Ungar für 12 fl CM [37]  
1 Glas mit der Schlange für 3 fl CM  
1 Glas mit Amor Mond für 1 fl 36 x

1827 hat Schuhfried

»2 Gläser mit L'esperance« à 4 fl und

»1 Glas mit der Hoffnung« für 3 fl

gemalt. Ob die »Hoffnung« für 3 fl ebenfalls eine »Espérance« war, sei dahingestellt. Jedenfalls scheinen die rote »l'Espérance« im Bayerischen Nationalmuseum (Abb. 40) und ihr Gegenstück, das 1982 in München versteigert wurde [38], sowie die grüne »Espérance« aus der Sammlung Mahler (Abb. 39) und deren Gegenstück im Passauer Glasmuseum [39] vom gleichen Maler gemalt worden



42



43

zu sein, und möglicherweise gehört auch die stehende »L'Esperance« (Abb. 41) zu dieser Gruppe. Dank Kothgassers Spitalberg-Adresse lässt sich das Glas der Sammlung Mahler in die Zeit vor 1822 datieren, die übrigen vier Gläser sind nicht bezeichnet. Rainer Rückert hat den Becher mit »L'Esperance« im Bayerischen Nationalmuseum versuchsweise Jakob Schuhfried zugeschrieben (»das Bildfeld vielleicht von Jakob Schuhfried) ... Schrift- und Bildfeldmaler ... nicht namentlich belegbar.« [40]

Andreas Peil, den Schuhfried zweimal erwähnt [41]

»2 [m]it Blumen den Grund v Paill« 3 fl

»3 Gründeln zu die Blumengläßer v Peil« 4 fl 30 x

war Blumenmaler in der Porzellanmanufaktur. Für ihn hat Schuhfried nur den »Grund« oder die »Gründeln« ausgeführt, und der Stücklohn für diese Arbeiten verrät, dass damit ein ziemlicher Aufwand verbunden war. Es gibt einige wenige Becher mit vergoldetem Wandungsunterteil, die rundherum – mal dichter, mal lockerer – mit verschiedenen Blumen oder Blütenstauden verziert sind. Möglicherweise stammen sie vom Blumenmaler Peil, aber was Schuhfried damit zu tun haben könnte bleibt ein Rätsel.

42 Teilvergoldeter Ranftbecher mit Blumen auf umlaufendem Grassockel vor gestupftem Hintergrund. – Sammlung RSP-Wien.

43 Botanischer Teller (Ausschnitt) mit Cyclamen europoeum auf dunkelblauem Fond. Wiener Porzellanmanufaktur, 1826, Malernummer 135 (Anton Döring). – Dorotheum-Wien, Oktober 2010, Nr. 1189

40 Rainer Rückert, Die Glassammlung des Bayerischen Nationalmuseums, München 1982, Band II, Nr. 910  
41 Strasser 1977, 237, 240

Die Malweise der Blumendarstellungen hat große Ähnlichkeit mit den Blumen der so genannten Botanischen Teller der Wiener Manufaktur (Abb. 43).

#### Das Arbeitsheft »Schuhfried« als Dokument:

Die Eintragungen über zumeist Ansichten beginnen nach dem Deckblatt auf fol. 2 möglicherweise mit September 1825, denn fol. 2v ist »October 825« überschrieben. Auf fol. 2 stehen Stücklöhnen von insgesamt 375 fl »à Conto«-Zahlungen von 146 fl gegenüber, was bedeuten könnte, dass es weitere Vorauszahlungen gab, die in einem vorangegangenen Heft festgehalten wurden. Auf fol. 2v, also im Oktober 1825, hat Schuhfried Ansichten zu unterschiedlichen Stücklöhnen für insgesamt 130 fl abgerechnet, dazu »12 Heilige aus Purpur 12 f bezahlt«, die in den 130 fl nicht enthalten sind. Die letzten vier Zeilen auf dieser Seite betreffen »große Taffeln«, »Tropfen u Wapen« sowie »1 Fenster«, bei denen die Stücklöhne in Conventions-Münze angegeben sind.

Für die Monate November 1825 und Februar 1826 gibt es keine Eintragungen. Auf fol. 3 beginnen die à Conto-Zahlungen mit »18 März 1826« und enden mit August (insgesamt 852 fl Wiener Währung). Ob die »Madona mit Kind u die h drey Könige, ein großes Tableaux auf Glas zu 400 f W. W.« am Kopf der Seite darin enthalten sind, bleibt ungewiss, auch wenn am Ende der Seite steht: »alles bezahlt«.

Auf fol. 3v unten gehen die Vorauszahlungen weiter, allerdings in unsystematischer zeitlicher Reihenfolge: »den 15. November«, dann vier Mal »October« vom 28. bis 6., gefolgt von vier Mal September vom 3. bis 30. und zum Schluß der 18. November. Die Summe ergibt 172 fl 20 x. Darüber sind Ansichtengläser für zusammen 168 fl aufgelistet. Zieht man diesen Betrag und die 400 fl für die Madonna auf fol. 3 oben von der Gesamtsumme der Vorauszahlung (18. März bis 18. November) ab, bleiben 456 fl ohne ersichtliche Gegenleistung.

Die Vorauszahlungen gehen auf fol. 4 unten weiter mit Februar, Jänner, »December 826« und zum Schluss noch einmal »Jänner 827«. Für die kalendarisch absteigende Reihenfolge fallen mir nur zwei einigermaßen plausible Erklärungen ein: Entweder die Posten wurden von anderen oder Einzelbelegen hierher übertragen, oder man hat die Vorauszahlungen vom Fuß der Seite aufwärts eingetragen, um den oberen Teil für die Einträge der ausgeführten Malereien frei zu halten. Das könnte zumindest erklären, warum die ausgeführten Arbeiten immer oben stehen, und bedeuten, dass diese zu den Vorauszahlungen darunter gehören, auch wenn die Summen der Stücklöhne und die der Vorauszahlungen nicht übereinstimmen. Offen bleibt allerdings die Frage, warum die aufsteigende Reihenfolge der Vorauszahlungen nicht konsequent beibehalten wurde und beispielsweise auf fol. 3v nach dem 15. November der 28., 21., 15. und 6. Oktober folgen und der 18. November nach dem 3., 10., 17. und 30. September in der Zeile ganz unten steht.

Im März und April 1827 scheint Schuhfried nichts bekommen und nichts geliefert zu haben. Die Vorauszahlungen beginnen auf fol. 4v mit »den 28 May 827« in der dritten Zeile von unten. Die Zeilen darüber betreffen Juni und Juli, und die zwei Zeilen darunter noch einmal den Juni. Die Addition der Stücklöhne ergibt 152 fl, die der à Conto-Zahlungen 132 fl.

Auf der nächsten Seite (fol. 5) geht es – diesmal oben – weiter mit drei Mal 12 fl 30 x à Conto am 4., 11. und 18. August sowie »2 Gläser mit dem Urthelstein bu[n]d« für 20 fl. Darunter steht »bezahlt«, was bedeuten könnte, dass dieser Betrag mit den Vorauszahlungen nichts zu tun hat. Es folgen die Eintragungen »für die Grom [?] u Engeln auf weiß für 15 fl bezahlt« sowie für 31 Gläser, von denen die meisten in durch eine Klammer zusammengefassten Gruppen ebenfalls »bezahlt« wurden. Unten auf der Seite stehen Vorauszahlungen für September, Oktober und November

in kalendarischer Reihenfolge. Insgesamt hat Schuhfried an Vorauszahlungen 162 fl erhalten und Malereien sowie »3 Gläser geschrieben à 18 x« für 188 fl geliefert.

Fol. 6 scheint die Bestätigung zu liefern, dass die Vorauszahlungen unten die Eintragungen darüber betreffen, denn die erste Zeile mit den Vorauszahlungen lautet »den 29 Jänner 1818 [!] auf obige ... [unleserlich] 9 [fl]«. Es folgen der 10. und 17. Januar, der 9., 16. und 21. September 1828, und in der letzten Zeile steht »«Glatt den 12 July 828«. Die Vorauszahlungen ergeben 54 fl 30 x, geliefert wurden Arbeiten für 170 fl, darunter »den 29 März 1828 2 Platteln mit der Geburt ds Amors u das ander mit 2 Engelsköpfe, die sich kisen 7 bezh«. Die fehlenden Monate (ohne Februar) finden sich auf fol. 6v, beginnend mit »à Conto den 16 Marz 1818« mit 4 fl C. M., dann bis 2. August 19 Mal 7 fl C. M. und unten auf der Seite November und Dezember mit einmal 14 fl 30 x und sechs Mal 12 fl 30 x (vermutlich Wiener Währung). Zwischen August und November steht mit durchgehendem waagrechtem Trennstrich darüber und darunter: »Fichten Baum für den Prinz Johann 6 Tafeln mit 2 blumen à 6o W. [Wiener Währung]«. [42]

Die Eintragungen vom 16. März bis zum 2. August verraten, dass es sich um regelmäßige wöchentliche Vorauszahlungen gehandelt hat, denn auf den 16. März folgt der 22. und auf diesen der 29. Dieser Rhythmus wird nur im Juli mit drei Auszahlungen unterbrochen. Im August gab es nur zweimal Geld, nämlich am 2. und am 30., wobei der 30. August unten auf der folgenden Seite (fol. 7) steht, gefolgt von je vier Mal September und Oktober. Rätselhaft sind der 9., 16. und 21. September zwei Seiten davor (fol. 6).

Auch der Dezember mit je 12 fl 30 x à Conto ist zweigeteilt. Auf fol. 6v sind der 6. und 20. eingetragen, zwei Seiten weiter, auf fol. 7v, folgen der 27. und 31. Auf dieser Seite steht oben »[unleserlich] die 6Eckichte Platte mit ein Landschaft den Prinzen Johann 14o f W. W. zu bekom« [43], und nach

42 Strasser 1977, 236. – Zu den Arbeiten für Prinz Johann siehe [www.glasforschung.info](http://www.glasforschung.info): Die bemalten Fenster in Laxenburg und am Brandhof.  
43 dasselbe, 239

dem durchgehenden Trennstrich sind die regelmäßigen à Conto-Zahlungen von Dezember 1828 bis Juni 1829 eingetragen, die auf der nächsten Seite (fol. 8 unten) mit Juli bis Oktober und auf der Rückseite des Blattes (fol. 8v oben) bis Ende Dezember weiterlaufen. Wie schon zuvor beträgt die wöchentliche Vorauszahlung in den meisten Fällen 12 fl 30 x, manchmal das Doppelte.

Die 14 Gläser, 24 Flaschen und eine »Leiste aus Schwarz«, die auf den 25. Dezember 1829 folgen, gehören gewiss ins Jahr 1830, das nach diesen neun Eintragungen mit »den 1 May 1830 à Conto 5 f C M« (entspricht 12 fl 30 x W. W.) beginnt. Am 8. Mai gab es noch einmal 5 fl, und am 15. Mai heißt es: »ganz bezahlt die 13 - - Platten mit den heil Ludwig u 50 Stück gefährbte gläser mit Dessesines für de H Baron«. Mit »13 - -« sind sicherlich 13 fl C. M. gemeint, denn einen heiligen Ludwig aus 13 Teilen kann ich mir schlecht vorstellen. Unmittelbar daran anschließend, »den 29 May 830 à Conto« bis »den 26 Juny - -«, wurden noch fünf Mal je 5 fl C. M. bezahlt sowie auf der nächsten Seite (fol. 9) »den 3 July auf die Arbeit des Herrn v Ridl« wiederum 5 fl. Auch die meisten der übrigen 19 wöchentlichen Zahlungen auf dieser Seite vom 24. Juli bis 6. November von zumeist je 5 fl beziehen sich auf »die Arbeit des Herrn v Ridl« [44], nämlich das »Fraunglas« für 119 fl C. M. in der Zeile unmittelbar vor den mit dem 3. Juli beginnenden Vorauszahlungen. 119 fl (= 297 fl W. W.) sind sehr viel Geld, denn für ein anderes Frauenglas (fol. 8v) mit »1 Portraite« hat Schuhfried nur 6 fl W. W. bekommen.

Unter »Fraunglas« – auch Frauen-Eis, Marien-Glas und Speer-Glas genannt – verstand man früher einen »platten Stein doch weiß und durchsichtig, kan in einen Hauffen dünne Blätter und Täflein zertheilet und gerissen werden; ... ist sehr zart und fast wie Talck anzugreifen. Vor diesem ist er auch Selenites [= Gips] gennenet worden.« [45] Demnach war Schuhfrieds teures Frauenglas für den Herrn von

44 Beim Herrn von Riedl und vielleicht auch »d H Baron« auf fol. 8v handelt es sich vermutlich um Riedl von Leuenstern, den Schlosshauptmann von Laxenburg. Siehe dazu [www.glas-forschung.info](http://www.glas-forschung.info): Die Fenster in Laxenburg und am Brandhof, 3 ff.

45 Georg Heinrich Zincken, Natur=Kunst= Berg= Gewerck= und Handlungs=Lexicon, Leipzig 1755, 795. - In Pierer's Universal-Lexikon, Altenburg 1858, 661: »Russisches F,

Riedl eine Tafel – vermutlich für einen Lichtschirm –, die entweder ungewöhnlich groß und/oder sehr aufwändig bemalt gewesen sein muss.

Zwischen dem 29 Juni und 6. November 1830, womit die Aufzeichnungen abbrechen, hat Schuhfried außer dem »Fraunglas« noch gemalt:

- 1 Glas mit den Geimilerischen Haus,
- 1 Platte für H Biner Nachstück bund,
- 1 Glas mit der Tugend,
- 1 Glas mit der Gerechtigkeit,
- 1 Glas mit den Ungar,
- 1 Glas mit der Schlange,
- 4 Stephansturm,
- 1 Glas mit der Insel St. Helena bu[n]d,
- 1 Stephansthum auf weiß,
- 1 Stephansthurn durchsichtig und
- 1 Glas mit Amor Mond.

50 großseidel Flaschen à 12 x hat er nur geschrieben. Dafür hat Schuhfried – einschließlich des Frauenglases – 192 fl berechnet. Die Vorauszahlungen vom 3. Juli bis 6. November machen zusammen 175 fl aus.

Offen bleibt die Frage, ob und wie es danach weiterging. Das Arbeitsheft besteht aus neun Blättern. Das Deckblatt vorn trägt Schuhfrieds Namen, die Rückseite ist leer. Die Eintragungen beginnen auf Seite 3 (=fol. 2) und enden auf Seite 17, der Innenseite des Deckblatts hinten (=fol. 9). Die Rückseite des hinteren Deckblatts (=fol. 9v) ist nicht beschrieben. Hätte es davor leere Seiten gegeben, könnte man davon ausgehen, dass Schuhfried keine Gläser mehr bemalt hat. Aber wie es aussieht, dürfte es ein weiteres Heft gegeben haben.

### Abgekürzt zitierte Literatur

[Kuhn 2009](#) = Glanz und Farbe. Die Glassammlung Christian Kuhn. Wien 2009

[Lichtenberg 2009](#) = Paul von Lichtenberg, Mohn & Kothgasser. Transparent bemaltes Biedermeierglas. München 2009

[Neuwirth 1979](#) = Waltraud Neuwirth, Anmerkungen zur Kothgasserforschung, in: KERAMOS 84/1979, 69-92, sowie Erwiderung Rudolf von Strassers in KERAMOS 85/1979 und Stellungnahme Dr. Neuwirths in KERAMOS 87/1979

[Pazaurek 1923](#) = Gustav E. Pazaurek, Gläser der Empire- und Biedermeierzeit, Leipzig 1923

[Pazaurek/v. Philippovich 1976](#) = Gustav E. Pazaurek/Eugen von Philippovich, Gläser der Empire- und Biedermeierzeit, Braunschweig 1976

[Strasser 1977](#) = Rudolf von Strasser, Die Einschreibebüchlein des Wiener Glas- und Porzellanmalers Anton Kothgasser (1769-1851), Karlsruhe 1977

[Strasser/Spiegl 1989](#) = Rudolf von Strasser/Walter Spiegl, Dekoriertes Glas, München 1989

[Trenkwald 1922](#) = Hermann Trenkwald, Ausstellung von Gläsern des Klassizismus, der Empire- und Biedermeierzeit, Wien 1922